

IHR NAME LEBT

Ermländische Priester in Leben, Leid und Tod

Kuratus Hubert Groß

Er ist geboren am 31. Januar 1908, zum Priester geweiht am 25. Juli 1932, in Königsberg im Januar 1946 von einem russischen Posten erschossen.

Domherr Ernst Laws schreibt:

„Er war ein richtiges Sonnenkind. Von allen Priestern Ermlands, die ich kannte, der innerlich fröhlichste. Durch seine angeborene heitere Lebensauffassung brachte er in jeden Kreis, in dem er erschien, erquickenden Frohsinn. Aber er war keineswegs flach. Freilich wandelte er manchmal ein wenig mehr auf den Wolken des Himmels als auf den Steinen der Erde und träumte sich gelegentlich etwas über die Härte der Wirklichkeit hinweg, ohne jedoch die Bitternis des Erdendaseins aus den Augen zu verlieren. Es gab wohl keinen Menschen, der ihm gram sein konnte. Bezeichnend war sein Spitzname: ‚Vetter‘. Dieser war wie ein Symbol für ihn.

Seine tiefsten Wurzeln hatte er in Christus. Gelegentlich wurde das in einem Wort sichtbar. In Marienburg trugen wir seine Mutter zu



Kuratus Hubert Groß

Grabe. Ich wußte, wie sehr er an ihr hing. Da er schon längst Priester war, begrub er sie natürlich selber. Auf dem Heimweg sagte er zu mir: „Du wirst dich vielleicht wundern. Ich kann gar nicht richtig traurig sein. Sie ist ja nicht tot. Sie ist mir droben viel näher, als sie in den letzten Jahren mir hier unten sein konnte.“

Von Reimerswalde kam er als Kaplan nach Frauenburg. Er war ein recht agiler Herr, predigte auch recht gut und „wimmelte“ gern herum. Mit prächtiger Komik konnte er den Gesang einer frohen Runde dirigieren. Wegen seines Einflusses auf die Jugend kam die Partei bei dieser nicht recht voran. Ein BDM-Mädchen überwachte seine Predigten. Einmal sagte er auf der Kanzel etwa so: „Wenn der Staat bei den Kindern die Autorität der Eltern untergräbt, dann sägt er sich den Ast ab, auf dem er sitzt.“ Das ergab ein Strafverfahren, dessen Gerichtsverhandlung er köstlich zu schildern wußte. Der Richter wollte feststellen, daß auch gute Katholiken an der Predigt Anstoß genommen hätten. „Sie gehen jeden Sonntag in die Kirche, nicht wahr?“ So fragte er einen biedereren Fischer. „Nein, in die Kirche geh ich überhaupt nicht.“ „Na nu?“ „Nein, ich geh immer aufs Thum (in den Dom). In die Kirche gehe ich bloß, wenn ich das Baldächim trage.“ „Was trage?“ „Bei der Prozession trage ich immer das Baldächim.“ Der Richter wußte immer noch nicht. „Also Sie tragen was. Sagen Sie, Sie haben die Predigt doch auch als eine Hetzpredigt empfunden, nicht wahr? Sie haben so etwas gesagt.“ „Ich habe bloß gesagt, von der Predigt könnte sich mancher ein Stück abschneiden.“ Der Kaplan erhielt fünf oder sechs Monate Gefängnis. Die Haft fiel dem lebhaften jungen Herrn schwer genug, aber er trug sie tapfer. Noch am Tage, bevor er sich im Gefängnis melden mußte, hatte er mit Freunden eine Bootsfahrt auf dem Haff gemacht und war dabei ganz gelassen, ja fröhlich gewesen. Er lernte hinter den Mauern das Neue Testament auswendig. „Zum ersten Male“, sagte er, „habe ich damals die ‚Nachfolge Christi‘ verstanden und immer neue Schönheiten in diesem Buche entdeckt.“

Ernst Laws, der Ermländische Kalendermann, schreibt weiter:

„Er litt sehr unter den bewußten Herabsetzungen, die manche Beamte sich ihm gegenüber leisteten. Möglichkeiten dazu fanden sich leicht und täglich. So kam einmal einer seiner dortigen ‚Vorgesetzten‘ in seine Zelle. Natürlich mußte der ‚Sträfling‘ strammstehen. Der Mann sah sich um, ging in eine obskure Ecke, fuhr mit dem Finger herum - wahrscheinlich war er einstens Spieß gewesen -, trat zu dem Verurteilten, hielt ihm den staubigen Finger mit einem hämischen ‚Hä?‘ unter die Nase und wischte ihn an dessen Jacke ab, mit dem Finger daran ganz langsam von oben nach unten fahrend. Manchen hätte das vielleicht nicht berührt. Aber er war zart empfindend. Er fühlte diesen Willen zur Erniedrigung so stark, daß ihm die Röte der Empörung hochstieg und er die Zähne zusammenbeißen mußte, um sich schweigend beherrschen zu können.“

Er litt auch unter dem Unverständnis mancher Laien und sogar gelegentlich des einen oder anderen Confraters. Es traf ihn tief, als er einmal hörte, ein Mitbruder hätte nach seiner Verurteilung sich geäußert: „Jetzt kommen die Großmäuler heran.“

Aber die Achtung der anderen entschädigte ihn dann wieder reichlich. Ganz vornehm verhielt sich Dompropst Sander, der damit zugleich dem Dritten Reich zeigen wollte, wie man in der Kirche Gottes über derlei Verurteilungen dachte. Als die Haft beendet war, fuhr er auf die Minute pünktlich vor dem Gefängnis vor, holte den Entlassenen feierlich ab und führte ihn offiziell in seine Kaplanei zurück. Die ganze Jugend war dort auf dem Platz versammelt. In ihrer Achtung war der Kaplan nur gestiegen. Für ihn selbst war es eine große Freude. Als er dann in das Haus ging, blieb die Jugend weiter auf dem Platz und rief ihn erneut zu sich heraus mit dem immer wiederholten Sprechchor: „Wir wollen unsern Kaplan sehen!“ Die anwesenden Gestapoleute vermerkten das natürlich übel, und man mußte die begeisterte Jugend fortschicken, weil ihr Rufen Anlaß zu nochmaliger Verhaftung des Kaplans werden könnte.“

Nach einiger Zeit erhielt er die neueingerichtete Kuratie Ludwigsort. Er hatte mit den Leuten dort bald beste Fühlung. Auch mit den evangelischen Pfarrern von Ludwigsort und weiterer Umgebung stand er sich ausgezeichnet und traf sich mit ihnen regelmäßig zu Gesprächen. Und welche Freude hatte er an den Tieren, an den Bienen und den Enten, die bei seinem Brevierbeten, das er gern im Garten wandelnd verrichtete, manchmal hinter ihm her watschelten!“

Der Krieg brachte viele Mädchen in die dortige Gegend zur Arbeit in der Munitionsfabrik. Er hat sich ihrer seelsorglich eifrig angenommen.

Als nach dem Falle von Braunsberg auch Ludwigsort geräumt wurde, geriet Kuratus Groß ins Samland; eine große Zahl Ermländer war dorthin verschlagen. Groß blieb bei ihnen. Er kam in ein russisches Lager und landete nach Wochen in Königsberg. Dort half er mit Hingabe in der Seelsorge mit; er betreute besonders die Gemeinde Amalienau. „Bald hatte er die Herzen aller gewonnen, die sich damals zu seiner Gemeinde sammelten. Stets hilfsbereit, wo es galt, die Not und das Elend zu lindern. Für jeden hatte er ein aufmunterndes Wort, einen warmen Händedruck, ein rechtes Verstehen. Nicht nur wir Katholiken schätzten und achteten ihn, nein, selbst Protestanten hatten eine Hochachtung vor ihm.“ So eine Königsbergerin aus jenen Tagen. Ein evangelischer Pfarrer schreibt: „Seine fröhliche, aufmunternde Art trug ihm viel Freundschaft und Dank ein, und herzlich war die Trauer über diesen Verlust eines frommen und wertvollen Menschen.“

Es trieb ihn, nach seiner Gemeinde Ludwigsort zu sehen. Er ist zu Fuß mehrmals dort und in Heiligenbeil gewesen und hielt die hl. Messe. Dabei wurde ihm einmal sein Rucksack mit Kelch und Meßgerät von einem Russen weggenommen. Sein Kirchlein fand er als Pferdestall

wieder. Die Wanderung durch das verödete Land wußte er sehr lebendig zu schildern.

Er kehrte nach Königsberg zurück, versuchte nebenbei, zu Rubeln und Brotkarten zu kommen, und ging die Wasseruhren ablesen, wenn welche liefen. Seiner frohen Art verdankten die andern manche frohe Stunde.

Im Januar 1946 war er in einem Nebenhaus gewesen, Radio zu hören. Es war an 10 Uhr abends, und er lief nach Hause. Auf den Anruf einer russischen Patrouille - nach Zeugenaussagen hat sie angerufen - blieb er nicht stehen. Er soll an dem Tag schon einmal mit Russen etwas gehabt haben. Die Patrouille schoß, das Geschloß prallte an der Hauswand ab, traf den Pfarrer, und mit dem Aufschrei: „O Gott, o Gott“ brach er zusammen. Er starb in wenigen Minuten. Bei einer Besprechung der Geistlichen mit der örtlichen Kommandantur ist von dieser wohl so etwas wie Bedauern ausgesprochen worden.

Sein Begräbnis war das größte, das irgendein Deutscher dort in jenen Tagen erlebt hatte. Es fiel daher den Russen sehr unangenehm auf, und sie sahen es recht mißtrauisch an. Es gab russische Stellen, die behaupteten, dies Begräbnis sei eine bewußte Propagandaaktion für die Deutschen gewesen. Das stimmte natürlich nicht. Es offenbarte sich hier einfach die Tatsache, daß dieser Priester der Fröhlichkeit und der Herzlichkeit sich die Herzen der Seinen erobert hatte.